

Sommerschluss

Hier kommt ein Wort, das im Moment zum Lachen reizt: „Sommerschlussverkauf“. Ehrlich, diese Ankündigung haben wir in der Baden-Badener Innenstadt gesichtet. Lachen Sie schon? Wenn nicht, gucken Sie doch kurz aus dem Fenster, wo alles so grau, grauer, am Grauesten ist und die Menschen in dicke Jacken gehüllt durch den Regen eilen. Und dann lassen Sie sich den „Sommerschlussverkauf“ richtig auf der Zunge zergehen.

Die Sommer- und Winterschlussverkäufe haben ja eigentlich längst ausgedient. Jeder Ladeninhaber darf seine Waren reduzieren, wann immer er will. Er darf sie auch ankündigen, wie er will. Also durchaus mit „Sommerschlussverkauf“, wenn er das für eine tolle Idee hält. Aber tut er sich mit einem Sommerschlussverkauf im Juni einen Gefallen? Im Juni! Das wirkt in diesem Jahr umso lächerlicher, weil es eben noch gar keinen Sommer gab. Eine Woche Hitzegrade, tut mir sehr leid, verdient diese Bezeichnung näm-

Aufgespürt

lich nicht. Deprimierend ist diese Sommerschlussverkauf-Ankündigung übrigens auch, denn sie sagt ja: Gebt es auf, liebe Leute, das war's, es ist Schluss mit Sommer.

Was tun? Man könnte versuchen, die Schilder anders zu lesen, positiver, vielleicht ungefähr so: Es gibt Sommer im Ausverkauf! Holen Sie sich schnell noch ihr Stückchen Sommer! Wenn es sich schon draußen wie Herbst anfühlt, können Sie wenigstens drinnen noch Ihre reduziert erstanden Zehensandalen spazieren tragen. Noch ein bisschen billig erstandenen Selbstbräuner aufgetragen und die Illusion ist perfekt: Drinnen ist gefühlt August, draußen März.

Und nach ein paar Wochen künstlich herbeigeführtem Sommer-im-Wohnzimmer sind wir dann auch endlich jahreszeitlich wieder so auf der Reihe, dass wir nicht mal mit der Wimper zucken werden, wenn im Juli, spätestens aber im August die ersten Pelzmäntel in den Baden-Badner Schaufenstern hängen. Charlotte



PLATZ FÜR DIE NATURPARK-MARKTSCHEUNE: An der Geroldsauer Mühle laufen die Abrissarbeiten. Der Unternehmer Martin Weingärtner plant auf dem Areal an der B 500 einen Holzneubau mit Gastronomie zur Vermarktung regionaler Produkte. Foto: Krause

Abriss der Mühle läuft

Baden-Baden (mr). An der Geroldsauer Mühle laufen die Abrissarbeiten. Der Unternehmer Martin Weingärtner plant dort an der B 500 den Neubau einer sogenannten Naturpark-Marktscheune mit Gastronomie. Der Gemeinderat hat in seiner jüngsten Sitzung dafür den Bebauungsplan „Geroldsauer Mühle“ einstimmig gebilligt.

Die Stadt hat zusammen mit dem Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord das Konzept für die Marktscheune entwickelt, in der Produkte der Region und der Herkunft „Echt Schwarzwald“ verkauft werden sollen. Die Belieferung soll primär durch Landwirte und Erzeuger aus der Region erfolgen. Neben Verkauf und Gastronomie sind in der Marktscheune auch Informationen zum Naturpark, zur Stadt Baden-Baden und allen touristischen Attraktionen geplant. Weingärtner möchte auf dem Areal zudem ein Wasserkraftwerk bauen. Nach dem Abriss der ehemaligen Geroldsauer Mühle soll auf dem Gelände ein neuer Holzneubau entstehen.

Im Gemeinderat gab es nur begeisterte Reaktionen zu dem Projekt. „Es setzt Akzente für Geroldsau und die gesamte Region“, sagte Hans Schindler (FDP). Klaus Bloedt-Werner (CDU) sieht in dem Vorhaben einen weiteren Höhepunkt für Baden-Baden. Auch Paul Haußmann (SPD) äußerte seine Hochachtung für die Investition.

Kommission soll jüdische Gemeinden prüfen

Oberrat bittet Kultusministerium um Unterstützung / Frage nach Verwendung der Staatsbeiträge

Von unserem Redaktionsmitglied Michael Rudolphi

Baden-Baden/Karlsruhe. Der Streit zwischen der Israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden und der Israelitischen Religionsgemeinschaft (IRG) Baden mit Sitz in Karlsruhe zieht weitere Kreise. Nach Auskunft des baden-württembergischen Kultusministeriums soll eine externe Prüfungskommission die zehn jüdischen Gemeinden in Baden unter dem Dach der IRG unter die Lupe nehmen. Die Experten sollen untersuchen, ob die Gemeinden das Geld, das

sie vom Land erhalten, sachgerecht verwenden. Der Oberrat in Karlsruhe hatte das Kultusministerium in einem Schreiben gebeten, die IRG Baden bei der Klärung und Prüfung der Situation innerhalb der Organisation zu unterstützen. Für die Berufung der Fachleute sei jedoch der Oberrat zuständig.

Nach Angaben von Pressesprecher Roland Peter befürwortet es das Ministerium, eine Prüfungskommission einzusetzen. „Die erbetenen Prüfungen sollen sowohl im Interesse der IRG Baden als auch im Interesse des Landes eine sachgerechte Verwendung der auf der

Grundlage des Staatsvertrags geleisteten Staatsbeiträge sicherstellen“, betont Peter. Ziel sei es, die Instrumentarien unter anderem in der Buchhaltung für die künftige Zusammenarbeit zwischen dem Land und der IRG zu optimieren.

Die Auseinandersetzung zwischen der jüdischen Gemeinde Baden-Baden und dem Oberrat brachte offenbar die Sache ins Rollen. Wie mehrfach berichtet, hat der Oberrat Benjamin Vataman, den amtierenden Vorsitzenden der hiesigen Gemeinde, zwangsenthoben und einen kommissarischen Verwalter eingesetzt. Die Staatsanwaltschaft ermittelt gegen

Vataman wegen des Verdachts der Untreue. Die Anwälte des Beschuldigten wiesen jüngst in einer Pressekonferenz alle Vorwürfe gegen Vataman zurück.

In dem Pressegespräch prangerte Jakob Goldenberg, Delegierter der IKG im Oberrat, angebliche Missstände innerhalb der IRG an. „In anderen Gemeinden passieren viel schlimmere Sachen als in Baden-Baden“, sagte Goldenberg. „Viele Familien bedienen sich mit mehreren tausend Euro pro Monat.“ Er wisse von horrenden Reisekosten, die teilweise das Budget der jüdischen Gemeinde Baden-Baden überschritten.



NIEDLICH ist die Plüschrobbe „Paro“, das findet auch Christinenstift-Bewohnerin Irma Weiner. Der Einsatz solch kleiner Kuschelroboter ist bundesweit umstritten, in Baden-Baden hat man jedoch gute Erfahrungen gemacht. Foto: Gerhard

„Viele lieben ihn, manche lehnen ihn ab“

Nach sieben Jahren mit dem Kuschelroboter „Paro“ zieht der Christinenstift Bilanz

Von unserem Mitarbeiter Volker Gerhard

Baden-Baden. Von den einen gepriesen, von den anderen verteuelt: Der Kuschelroboter „Paro“, der vor allem in der Pflege Demenzkranker eingesetzt wird, sorgt immer wieder für Schlagzeilen. Das Baden-Badener Maternus Seniorenzentrum Christinenstift war vor sieben Jahren eines der ersten deutschen Pflegeheime, die sich für die Anschaffung des Kuschelroboters entschieden. Relativ früh stellten sich Therapieerfolge ein. Ein Bewohner, der seit langem nicht mehr gesprochen hatte, sprach erst mit Paro, dann mit seinem Zimmernachbarn. Sowohl bei sehr schweigsamen, als auch bei unruhigen Bewohnern, zeigte Paro Erfolge. Der Roboter wirke beruhigend und fördere die Kommunikation zwischen Pflegekräften und Bewohnern, aber auch unter den Bewohnern, erklärte Heimleiterin Monika Kimmig. Neben dem Einführungskurs, gehören die wissenschaftliche Begleitung durch die Fachhochschule Frankfurt, Anwender-

treffen mit Erfahrungsaustausch und ein Online-Portal mit Anwendungsinformationen und Erfahrungen über den Einsatz von Paro.

„Die Robbe“ geht zurück auf den japanischen Elektro-Ingenieur Takanori Shibata. Das Kuschetier war ursprünglich als Kinderspielzeug oder als Haus-

Bundesweit sind rund 50 „Paros“ im Einsatz

tierersatz für ältere Menschen gedacht. In Europa setzt man vor allem auf den Einsatz in Pflegeheimen. Das Kuschetier ist interaktiv, registriert Umarmungen und antwortet darauf, die Elektro-Robbe begrüßt die Bewohner mit Robbenlauten, kullernde Augen regen zum Kümmeren an, das Fell ist weich und die Batterie verströmt menschliche Wärme. Drucksensoren, Lautsprecher und Bewegungsmelder ermöglichen dies.

Mittlerweile unterstützen bundesweit rund 50 Paros die Pflegeprofis. Pflege-

ethiker kritisieren, dass der Einsatz von Paro letztendlich eine Täuschung sei, die Würde des Bewohners werde angefasst. Das sieht die Leiterin vom Christinenstift ganz anders: „Wir lassen niemand im Unklaren, dass es sich um ein Kuschetier handelt und viele merken es gleich von selbst.“ Paro wird als ein Baustein bei der Pflege dementer Bewohner und bei Schwerstpflegefällen eingesetzt, er sei ein weiterer therapeutischer Zugang. Man greife ja auch auf echte Zwerghasen und Hunde zurück. Paro könne helfen, die Qualität des Zusammenseins und das Miteinander zu stärken: Er baut Stress ab, macht Spaß und regt die Kommunikation an. Das bestätigen auch Untersuchungen von Barbara Klein von der Fachhochschule Frankfurt.

Paro sei nicht für alle Demenzkranke oder Schwerstpflegefälle geeignet. „Viele Bewohner lieben ihn, andere lehnen ihn ab“, erklärt Monika Kimmig. Die Kontroverse unter den Experten scheint sich bei den Bewohnern des Christinenstifts zu wiederholen.

OB erwartet eine Flut von Klagen

Unmut auch bei drittem Info-Abend zur Abwassergebühr

Von unserer Mitarbeiterin Christiane Krause

Baden-Baden. Zu wenig Transparenz hinsichtlich der Zahlen und Gebühren sowie das ungute Gefühl der Bürger, dass die Verwaltung nicht die Wahrheit sagt: Vorwürfe in diesem Tenor waren es, denen sich das Podium bei der Bürgeraussprache zur gesplitteten Abwassergebühr in Oos ausgesetzt sah. Bei der dritten Runde, mit der die Verwaltung durch die Stadtgebiete zog, um weitere Aufklärung zu leisten, war der Zulauf groß. In der Festhalle saßen die aufgebrachtsten Bürger dicht an dicht.

Unüberhörbar war bei den Vorträgen, die insbesondere Oberbürgermeister Wolfgang Gerstner und Bernhard Schäfer als Geschäftsführer des städtischen Eigenbetriebs Umwelt hielten, dass Erfahrungen aus den beiden vorangegangenen Veranstaltungen mit einfließen. So wurde unter anderem zugesichert, dass künftig auch sogenannte Nullbescheide an Bürger verschickt werden sollen, wenn diese ihr Oberflächenwasser gebührenfrei in angrenzende Gewässer ableiten. Dessen ungeachtet erwartet Gerstner nach jetzigem Stand der Dinge eine Flut von Klagen und einen gehörigen Aufwand durch die angespannte Situation. Rund 1 000 Einsprüche sind eingegangen, etwa 2 000 Grundstücksbesitzer haben die Bögen nicht ausgefüllt und die gesamte Prozedur verschleppe sich. Nein, beschied Schäfer auf Anfrage des Publikums, die Angaben, welche die Bürger

gemacht haben, wurden bis dato nicht nachgeprüft. Das werde in den kommenden Jahren sukzessive geschehen.

Auch wurde nicht gegengerechnet, ob die ermittelten Flächen rechnerisch korrekt sind. „Bei der Addition scheint mir ein Rechenfehler drin zu sein“, kam der Einwand aus den Zuhörerreihen. Unfassbar sei, dass nach der Überfliegung von einer versiegelten Fläche im Bereich von 8,5 Millionen Quadratmetern ausgegangen wurde. Nach Bearbeitung der Erhebungsbögen, die noch nicht vollständig sind, musste diese Zahl auf rund 5,5 Millionen nach unten korrigiert werden. Selbst die Verwaltung sei schockiert gewesen, dass diese Differenz so hoch sei.

Die nächste böse Überraschung war die Abrechnung, die selbst der OB kaum

durchschaute. Hier wurde Nachbesserung gelobt. Und damit nicht genug. „Unser Fehler war, dass wir vor dem Rücklauf der Bögen angekündigt haben, dass es keine Erhöhung geben werde“, räumte Schäfer ein. Nun wurden die Kosten ermittelt, die 2013 aller Voraussicht nach entstehen werden, einschließlich immenser Summen für die Erschließung des Gewerbegebiets Oos West, die mit rund acht Millionen Euro zu Buche schlagen wird. Diese Kosten wurden umgelegt auf die versiegelten Flächen im gesamten Stadtgebiet und den Bürgern rückwirkend für die vergangenen Jahre in Rechnung gestellt.

Für Unmut sorgte auch, dass bei der Kostenumlegung keine strukturellen Unterschiede berücksichtigt wurden, die der Gesetzgeber jedoch vorsieht.

Rund 1 000 Einsprüche sind bereits eingegangen

Polizei sucht Zeugen zu Einbruch

Baden-Baden (BNN). Eine eingeschlagene Glastür eines Geschäftes in der Ooser Hauptstraße hat ein aufmerksamer Bürger am Donnerstagmorgen gegen 2.40 Uhr bemerkt. Wie die Polizei mitteilte, stellten die ver-

ständigten Beamten vor Ort fest, dass unbekannte Täter im Laufe der Nacht die Eingangstür eingeschlagen hatten und zwei hochwertige Mountainbikes und Helme im Wert von mehreren tausend Euro entwendet hatten.

Der angerichtete Sachschaden beträgt mehrere hundert Euro. Hinweise an den Polizeiposten Baden-Oos, Telefon (0 72 21) 6 25 05.